



The new ENT-out-patient-department in the Orotta-Hospital in Asmara

Bericht über einen Kurz-Einsatz vom 26. – 30. 08. 2013

Teilnehmer dieser Reise waren: Ulrich Keller, Rüdiger Arlt, Eberhard Stennert.

Ziele der Reise:

1. die Umrüstung des Steri von der externen Wasserversorgung zur internen;
2. die Inbetriebnahme der Videoanlage am OP-Mikroskop;
3. das Anbringen der Lautsprecher in der Audiometrikabine für die Freifeld-Audiometrie
4. eine allgemeine Überprüfung des Zustands des Gebäudes und des Funktionszustands aller medizinischen Geräte und des Instrumentariums;
5. eine ergänzende Instruktion zur korrekten Nutzung von Geräten bei Bedarf;
6. eine Begegnung mit der Gesundheitsministerin

Von Dr. Alem hatten wir die Mitteilung bekommen, daß

- der Steri nicht mehr funktioniere, so daß man inzwischen auf die Inanspruchnahme eines Steri im benachbarten Gebäude des „IOCCA“ (internationales Operationszentrum für Kinder, gegründet von Dr. Urban für die Herzchirurgie) angewiesen sei und daß
- die Video-Anlage am OP-Mikroskop nicht einsatzfähig sei, was das Verfolgen von Operationen seitens der Azubis unmöglich mache und darunter deren Ausbildung leide.

Diese beiden Defizite allein wären schon Grund genug gewesen, unserer Ambulanz einen Besuch abzustatten mit der Maßgabe, diese Mängel zu beheben. Aber es gab noch weitere Anlässe, diese Reise anzutreten:

Nachdem ich im Jahr zuvor eine lebensbedrohliche beidseitige Lungenembolie mit Rechtsherz-Dekompensation glücklich überstanden hatte, war mir von besorgten Kollegen des Kölner Herzzentrums zunächst einmal bis auf Weiteres vom Fliegen und dem Aufenthalt in Höhen über 2000 Metern abgeraten worden. Ich hatte also seit langem die HNO nicht mehr besucht und war entsprechend neugierig zu erfahren, in welchem Zustand sie sich uns präsentieren würde.

Im Reisebericht über ihren letzten Op-Einsatz in der Zeit vom 2.-9.April 2012 (nachzulesen auf unserer Website) hatten *Markus Jungehülsing, Ansgar Book, Ulrich Markmiller, Hartmut Lobeck und Bärbel Otter* zwar berichtet, daß sie die Ambulanz in einem sehr gepflegten Zustand angetroffen hätten, aber der lag ja auch nun auch schon wieder 16 Monate zurück.

TAG 1

Für mich hätte diese erste Reise nach der gesundheitlich erzwungenen Pause um ein Haar im letzten Augenblick ein vorzeitiges Ende gefunden. Unser Flieger startete wie üblich kurz nach 12 Uhr in Frankfurt. Da Ulrich wieder einmal zusätzlich zu seinem Normalgepäck „schweres Gerät“ in Form seines schon obligatorischen Werkzeugkoffers bei sich hatte, hatten wir uns um 09:30 in der Abfertigungshalle des Frankfurter Flughafens verabredet, um zwischen uns Dreien das Gepäck so umzuschichten, daß kein Übergepäck entstand. Ich hatte mir dafür den passenden ICE ab Köln reserviert und entsprechend das Taxi zum Bahnhof bestellt (Rush-hour!).

Nachdem mein Koffer verladen war, rannte ich noch einmal zurück ins Haus, um meinen Anorak zu holen und die Wohnung abzuschließen, stolperte aber an der Eingangsschwelle zum Hausflur und schlug mit ungebremseter Wucht mit dem Gesicht auf den Steinfußboden. Da dabei auch meine Brillengläser in Scherben gingen, waren die Folgen mehrere Schnitt- und Platzwunden, aus denen es wegen meiner intensiven Antikoagulantien-Dauertherapie wie aus einer Gieskanne blutete. Obwohl es schon nach wenigen Minuten in Flur, Küche und Bad wie in einem Krimi-Tatort aussah, hatte ich in meiner Benommenheit nur die 3 Reiseetappen im Sinn: Taxi – ICE – Flieger! Alles war getimed.

Der Taxifahrer, voller Sorge um seinen gepflegten Wagen, war erst bereit mich mitzunehmen, als ich mir ein Handtuch vor das Gesicht preßte. Der Bahnsteig war übervoll und da ich keine Brille mehr hatte, mußte ich mir von einem netten Mitmenschen den Wagen mit meinem reservierten Platz zeigen lassen. Die Beobachtung der unterschiedlichen Reaktionen meiner Mitreisenden – zu dieser Zeit in diesem Zug allesamt vornehm gekleidete Geschäftsleute – auf einen so blutverschmierten Penner war eigentlich schon die Reise wert.

Natürlich empfingen mich auch Ulrich und Rüdiger mit entsetzten Gesichtern. Aber nachdem wir dennoch umgeschichtet und eingecheckt hatten, kam Ulrich auf die rettende Idee, auf dem Weg zum Gate der Flughafen-„Klinik“ einen Besuch abzustatten, um mich nähen zu lassen. Das besorgte, unbeeindruckt durch die knapp werdende Zeit, in größter Seelenruhe aber mit „fester“ Hand und grober Nadel ein klassischer Chirurg der alten Schule – dafür aber mit Erfolg! Ein paar zusätzliche stramm sitzende Pflaster machten mein Aussehen zwar nicht vorteilhafter, aber trotzdem (und zu meiner Verwunderung!) ließ man uns 3 Nachzügler ohne Beanstandung den Flieger besteigen. Und erst jetzt, als ich auf meinem Platz zur Ruhe kam, wurde mir das Risiko bewußt: Was, wenn ich als Folge meines Sturzes auf den Kopf nach meiner Landung in Asmara ein subdurales Hämatom entwickeln würde???

Nach ruhigem Flug nahmen uns wie jedesmal bisher Alem, Simon und Habteab in Empfang – eine schöne, familiäre Geste! Auch der Empfang im Hotel war herzlich wie immer! Es ist ein bißchen so, als käme man nach Hause.

Tag 2

Der Tag begrüßte uns mit dem gewohnten blauen Himmel und seiner Urlaubssonne. Und ich hatte die Nacht gut überstanden! Gestärkt durch reichlich Kaffee, Omelette und Bananen machten wir uns in guter Stimmung aber erwartungsvoll auf zur HNO. Dort hatte der Kliniksalltag längst begonnen. Und schon bei ihrem Anblick von außen und erst recht nach Betreten der „Eingangshalle“ waren wir beeindruckt durch den gepflegten Zustand und die makellose Sauberkeit!

In dem kleinen Aufenthaltsraum, der Küche, wurden wir vom anwesenden Personal mit großer Herzlichkeit empfangen. Mit einem weißen Laken hatte man für uns den Tisch gedeckt, Kaffee und Tee gekocht und auf einem großen Tablett reichlich Popkorn bereitgestellt, das nach der Landestraktion bei besonderen Anlässen oder für besonders willkommene Gäste angeboten wird. Zusätzlich gab es das gut schmeckende, süßliche Weißbrot und die besonders süßen kleinen Bananen. Ein herrliches zweites Frühstück in der Gesellschaft dieser inzwischen so vertrauten, liebenswürdigen Menschen! Es dauerte nicht lange, da erschien auch Dr. Habteab, der Direktor des weitläufigen Orotta-Hospitals – Manager und „Mädchen“ für Alles, stets ansprechbar, freundlich und kompetent.

In der HNO ist dafür die tragende Säule Frau Dr. Alem, die für ihr unglaubliches Engagement, ihr außergewöhnliches Verantwortungsbewußtsein und ihre absolute Zuverlässigkeit unsere ganze Hochachtung verdient. Zudem ist sie eine HNO-Ärztin mit großer Berufserfahrung und eine ausgezeichnete Chirurgin, die in bewundernswerter Weise bis an die Belastungsgrenze für ihre Patienten da ist! Sie wird nicht ohne Grund von allen, die mit ihr zu tun haben, geachtet und geschätzt.

In vielerlei Hinsicht gelten alle diese Qualitäten auch für Dr. Simon, der –älter als Alem - nur leider wegen seiner angeschlagenen Gesundheit nicht mehr den gleichen Einsatz bringen kann. Aber auch er ist ein sehr erfahrener und qualifizierter Arzt und eine geschätzte Autorität.

Wir lassen uns von Alem in einem ersten Rundgang durch alle Räume der Ambulanz führen und **sind beeindruckt und hoch erfreut, in welchem hervorragendem Zustand sich alles befindet! Und welche vorbildliche Sauberkeit überall herrscht!** Als wir dies gegenüber Alem lobend erwähnen, teilt sie uns nicht ohne verhaltenen Stolz mit, daß alle Flure dreimal täglich gewischt werden.

Eine detaillierte Überprüfung der Funktionstüchtigkeit aller Gerätschaften nehmen wir uns für den letzten Tag vor, nachdem wir uns zunächst einmal der uns übermittelten Probleme angenommen haben.

Am Nachmittag macht sich Ulrich mit Unterstützung von Rüdiger daran, die Video-Anlage am Mikroskop in Betrieb zu setzen. Die Aufgabe erweist sich als unproblematischer als angenommen, sodaß schon nach kurzer Zeit die Übertragung auf den Wandbildschirm klappt und ein scharfes Bild liefert. Alem ist sehr erfreut, weil sie nun sowohl den Studenten wie auch ihren 2 neuen Assistenzärzten und jeglichem Besuch alle mikroskopischen Einsätze, vor allem bei den häufigen Ohr-Operationen, zeigen kann.

Ich treffe mich in der Zeit mit Dr. Habteab, um mit ihm über den zu erwartenden Inhalt des für morgen vorgesehenen Gesprächs mit der Gesundheitsministerin zu sprechen. Nach seiner Meinung ist sie ganz vornehmlich daran interessiert zu erfahren, welches Konzept wir hinsichtlich des „teaching“ haben. Das Thema ist ohne Zweifel wichtig, aber ich bin meinerseits besonders daran interessiert, von ihr eine möglichst verbindliche Antwort auf die Frage zu erhalten, wann und wie es mit dem Beginn der Baumaßnahmen für die seit langem geplante Erweiterung der Ambulanz zu einer vollwertigen Klinik steht.

Um nicht mit der Tür ins Haus zu fallen und dadurch sogar das Gegenteil zu erreichen, muß ich mir eine diplomatische Gesprächsstrategie überlegen. Dazu gehe ich zurück ins Hotel, um mir in Ruhe die Diskussionsführung und die entsprechenden Formulierungen auszuarbeiten.

3. Tag

Heute Morgen treffe ich mich mit Amina, der Gesundheitsministerin, in ihrem Büro gleich gegenüber des Orotta-Krankenhausareals. Die Räumlichkeiten sind mir bestens bekannt durch die vielen Sitzungen im Zusammenhang mit dem Bau der jetzigen Ambulanz. Die Schlichtheit der Räumlichkeiten dieses „Ministeriums“ und die völlig unkomplizierte Art eines solchen Treffens im Vergleich zu unserem Regierungs-Apparat (oder eines vergleichbaren Landes) hat etwas ausgesprochen Rührend-Sympathisches. Wir kennen uns einander, die Atmosphäre ist entspannt und freundlich. Sie kommt ohne Umschweife zu ihrem Thema, ich erläutere unsere Vorstellungen über das zukünftige Ausbildungskonzept für den HNO-Nachwuchs und da es ihre Zustimmung findet, wäre die Audienz schon nach einer knappen halben Stunde beendet, wenn da nicht noch das mich so brennend interessierende Thema „Erweiterungs-Baumaßnahmen“ wäre, an dem sich die eritreische Regierung durch Übernahme der Kosten für den Rohbau beteiligen will.

Der Übergang zu diesem Thema bietet sich an: Weil noch eine ganze Reihe an medizintechnischen Einrichtungen und Gerätschaften fehlten, die heutzutage zur Ausstattung einer HNO-Klinik gehörten, die der Ambition gerecht werden wolle, die führende akademische Ausbildungsstätte des Landes zu sein, für die man aber die entsprechenden Räumlichkeiten brauche, sei zum Erreichen dieser Ziele eine Erweiterung der bisherigen Ambulanz zu einer wirklichen Klinik dringend nötig. Ich erhalte zwar auch hierüber ihre Zustimmung, aber leider keine konkreten Zusagen – jedoch auch keine Absage!

In der Zwischenzeit hat sich Ulrich des Steri-Problems angenommen. Dank seiner Erfahrungen als Medizingeräte-Techniker steht die Diagnose schnell fest: Wie er bereits vermutet hatte, ist das normale Leitungswasser zu sehr verunreinigt, sodaß die Schwebestoffe die empfindlichen Filter verstopfen. Der Steri muß deshalb von seiner externen Wasserversorgung auf eine „interne“ Versorgung umgebaut werden, indem das Wassergefäß im Gerät stets mit sterilisiertem Wasser nachgefüllt werden muß. Das ist etwas umständlich und verlangt eine regelmäßige Kontrolle, aber in solchen Dingen können wir uns auf die Zuverlässigkeit von Alem und ihren „Schwestern“ sicher verlassen. Ein freundschaftliches Gespräch mit dem Personal des Zentrallabors führt erwartungsgemäß zu der Zusage, daß sich das HNO-Personal jederzeit sterilisiertes Wasser von hier holen kann.

Die Umrüstung des Steri ist auch für einen technisch begabten Routinier wie Ulrich zeitaufwendig und kostet ihn einschließlich der abschließenden Einweisungen des Personals nahezu den gesamten Tag, aber am Ende funktioniert sein Betrieb wieder wie gewünscht!

In der Zwischenzeit hat Barack, ein überaus freundlicher, intelligenter und an allem, was Ulrich tut, hochgradig interessierter junger Eritreer, nach kurzer Anweisung die mitgebrachten Lautsprecher in der Audiometrikabine montiert und angeschlossen. Perfekt! Wegen seiner schnellen Auffassungsgabe, seinem technischen Verständnis und seiner Zuverlässigkeit ist er schon seit Längerem unser (und besonders Ulrichs) Wunschkandidat, die technische Leitung für die HNO zu übernehmen. Leider haben wir auf die Personalpolitik keinen Einfluß.

4. Tag

Heute Vormittag steht ein abschließender Rundgang durch die gesamte Ambulanz mit Kontrolle aller medizintechnischen Gegenstände auf unserem Programm. Das Protokoll hierüber fällt kurz und bündig aus: **Es gibt nichts zu beanstanden! Alles ist in einem vorbildlich gepflegten Zustand! Auch mit dem kostbaren Instrumentarium geht das Personal um „wie mit seinem eigenen Augapfel“! Dabei wird die Ambulanz wirklich intensiv in Anspruch genommen: es werden täglich ca. 80 Patienten untersucht und behandelt, dazu kommen noch an 3 Tagen der Woche ambulante und stationäre Operationen.**

Wir sind darüber alle sehr angetan und sprechen Alem gerne unser Lob und unseren Dank aus, denn sie ist die „gute Seele“, die mit ihrem bewundernswerten Engagement, mit ihrem hohen Verantwortungsgefühl und auch mit ihrer natürlichen Autorität gegenüber ihren Mitarbeitern/innen hinter all dem steht. Für mich ist diese Erfahrung besonders schön und sehr beruhigend, denn es zeigt schon jetzt die Nachhaltigkeit des Projekts und macht mir ein gutes Gefühl gegenüber den vielen – und zum Teil sehr großzügigen – Sponsoren.

Am Nachmittag sind wir bei Simon zu Hause zur Kaffee-Zeremonie eingeladen, die uns wie immer seine Frau bereitet. Auch seine 3 Kinder, die inzwischen ihren Militärdienst abgeleistet haben, sind zugegen. Der Empfang ist wieder sehr herzlich. Aber es besteht eine gedrückte Stimmung wegen der extrem schwierigen Gesamtsituation im Land, unter der besonders die Jugend leidet, weil sie derzeit keinerlei motivierende Perspektive für ihre Lebensplanung sieht. Und dabei sind ihre beiden Eltern alte „Kämpfer“, die sich in diesem mörderischen Freiheitskampf kennen gelernt und noch an der Front geheiratet haben, in der Hoffnung auf eine glückliche Zukunft.

Am Abend holt uns Habteab in gewohnter Weise vom Hotel ab und fährt mit uns zum Flughafen, wo er so lange zugegen ist, bis wir unser Gepäck aufgeben haben und ohne Probleme durch die Paßkontrolle und den Zoll gegangen sind. Wie oft war das nun schon! Auch er ist eine verlässliche, „treue Seele“.